

Plausibilität und Glaubwürdigkeit in gegenwärtigen Sagen und Gerüchten

Ingo Schneider

Zusammenfassung

Wer und was entscheidet darüber, ob eine Geschichte weitererzählt wird, ob sie in unterschiedliche mediale Kanäle – heute insbesondere die Sozialen Medien – gerät und dort ihr Eigenleben entfaltet oder nicht? Neben Faktoren wie Lebensnähe, Originalität oder Unterhaltungswert ist die Frage der Glaubwürdigkeit mit Sicherheit hauptverantwortlich für das „Überleben“ einer Geschichte. Warum aber wird eine Geschichte einmal als glaubwürdig, ein anderes Mal als unglaubwürdig, einmal als potentiell wahr und ein anderes Mal als falsch eingeschätzt? Der Beitrag versucht an Beispielen aus verschiedenen Sphären des Alltäglichen Erzählens diese Frage ein Stück weit zu beantworten und knüpft dabei an Thesen des Erzählforschers und Soziologen Gary Alan Fine an. Dynamik und Struktur der Glaubwürdigkeit sind für Fine vom Verhältnis mehrerer Faktoren abhängig: Erzähler_in, Erzählinhalt, Erzählkontext (d.h. Setting und Milieu der Kommunikation) und Publikum. Je nachdem, wie diese Faktoren zueinander liegen, kann dieselbe Erzählung einmal als wahre Begebenheit, ein anderes Mal als glaubwürdige und/oder plausible Erzählung, als Spekulation oder als vorsätzliche Erfindung eingestuft werden. Es gibt aber auch Geschichten oder Gerüchte, bei denen alle Bewertungskriterien in den Hintergrund treten. Sie wollen ganz einfach für wahr gehalten werden, weil sie in bestimmten Situationen gesellschaftlicher Verunsicherung die Artikulation von Ängsten und Vorurteilen ermöglichen.

Erzählen und Glaubwürdigkeit

Die Frage der Glaubwürdigkeit spielt in vielen Erzählungen eine Rolle, ist sie doch neben Faktoren wie Lebensnähe bzw. Realitätsbezug, Unterhaltungswert oder Originalität oft hauptverantwortlich für das „Überleben“ einer Geschichte, also für die Frage, ob eine Geschichte weitererzählt wird oder nicht, ob sie in unterschiedliche mediale Kanäle gerät und dort ihr Eigenleben entfaltet oder nicht. Wann aber wird eine Geschichte als glaubwürdig eingestuft bzw. wann nicht? Anders gefragt: Welche Kriterien müssen gegeben sein, damit eine Geschichte als glaubwürdig eingestuft wird? Wer entscheidet darüber? Kann ein und dieselbe Geschichte von bestimmten Rezipient_innen als glaubwürdig und von anderen als unglaubwürdig eingestuft werden? Angesichts dieser Fragen ist es verwunderlich, dass dem Aspekt der Glaubwürdigkeit und seiner Rolle für die Verbreitung von Erzählungen bislang in der Erzählforschung wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Ich möchte im Folgenden versuchen, dieses Defizit zumindest ein Stück weit zu verringern, und werde dazu verschiedene Formen der medialen Verbreitung gegenwärtiger Sagen und Gerüchte in den Blick nehmen. Ich beginne mit einem grotesken Beispiel.

Beispiel 1: Fünfjähriges Kind von einem Flüchtling gegessen

Im August 2015, mitten in der medial und politisch aufgeheizten Atmosphäre der Diskurse über die aktuellen Migrationsbewegungen brachte die satirische Webseite „Der Postillon“ folgende Meldung unter der Überschrift „Flüchtling renkt seinen Unterkiefer aus und verspeist blondes deutsches Kind bei lebendigem Leib“.

Heidenau (dpo) – Warum hat nur keiner auf die warnenden Stimmen der Asylkritiker gehört? Im sächsischen Heidenau hat heute ein syrischer Flüchtling seinen Unterkiefer ausgereckt und vor den Augen entsetzter Passanten ein 5-jähriges blondes Mädchen bei lebendigem Leib verspeist. Die schreckliche Szene dauerte insgesamt rund 25 Minuten.

„Ich dachte immer, das sei alles nur rechte Propaganda und Flüchtlinge seien ganz normale Menschen“, erklärte ein völlig traumatisierter Gutmensch, der das Spektakel mit ansehen musste. Die Schreie des Kindes lassen ihn auch Stunden später nicht mehr los. „Ich habe die Nazis immer bekämpft, dabei waren ihre Warnungen klug, wohlüberlegt und kein bisschen vorurteilsbehaftet! Warum nur haben wir solche Monster in unser Land gelassen? Warum?“

Die Polizei fahndet derzeit noch nach dem flüchtigen Flüchtling. Zeugenaussagen zufolge soll er, unmittelbar nachdem er das Kind verzehrt hat, ein gelbgrünes Riesenei gelegt und sich dann zirpend mit großen Sprüngen entfernt haben. (Flüchtling renkt seinen Unterkiefer aus und verspeist blondes deutsches Kind bei lebendigem Leib. 26.08.2015).

Zwischen Überschrift und Text ist ein Video platziert. Zu sehen ist ein Nachrichtensprecher, der im Modus abendlicher Hauptnachrichten die absurde Meldung verliest. Der „Postillon“ greift hier eine der ältesten Unterstellungen gegenüber Fremden auf: den Vorwurf des Kannibalismus. Was als eine kaum zu überbietende, groteske Satire über Xenophobie bzw. Vorurteile gegenüber Ausländern gedacht war, als Kritik an haltlosen Unterstellungen gegenüber Flüchtlingen aus Kriegsgebieten, sollte ein unerwartetes und von den Machern des „Postillon“ wohl nicht erwartetes Eigenleben entfalten. Wie so oft ist der genaue Weg der satirischen Meldung in die Sozialen Medien nicht nachvollziehbar. Es ist anzunehmen, dass die Meldung auf Facebook zunächst als das, was sie gedacht war, nämlich als Satire geteilt wurde. Irgendwann im Spätherbst 2015 scheint sich jedoch ein Wandel vollzogen zu haben: aus der Satire dürfte ein zumindest für kurze Zeit ernst genommenes, Vorurteile bestätigendes Gerücht geworden sein. Eine entscheidende Rolle in diesem Prozess spielte ein Interview mit Jugendlichen in der mecklenburgischen Stadt Boizenburg in der Uckermark, die bereits mit Übergriffen auf Flüchtlingswohnheime von sich reden gemacht hatte. Dort drehte der Sender NDR im Herbst 2015 eine Dokumentation über die Ängste und Sorgen der Einwohner_innen. In einer Sequenz werden Jugendliche nach Gerüchten gefragt, die auch über Facebook verbreitet würden. Ein Mädchen sagte vor laufender Kamera, „dass die Flüchtlinge ab und zu auch mal hier Leute vergewaltigen und so“ (*Skandal: Flüchtlinge essen fünfjähriges Kind*, 11.12.2015), und berichtet dann noch von einem Fall der angeblichen Vergewaltigung eines jungen Mädchens. Daraufhin

ergänzte ein zweites Mädchen: „Eine Fünfjährige wurde gegessen ... lebendig ... von'm Flüchtling“ und fügte dann dazu: „stand auf Facebook“ (*Richtigstellung einer Manipulation*, 15.12.2015). Kurze Zeit später tauchte diese Interviewsequenz auf dem Blog „Buntesamt“ (Buntesamt Blogspot) auf, allerdings verkürzt um den relativierenden Nachsatz „stand auf Facebook“. Die Betreiber wollten sich offensichtlich über die rückstündigen Jugendlichen aus der Uckermark lustig machen. Das manipulierte Video fand daraufhin, wie so vieles im Netz, rasch eine gewisse Verbreitung. Inwieweit es geglaubt wurde oder nicht, lässt sich schwer beurteilen. Jedenfalls wurde der Fall von zahlreichen Online-Medien aufgegriffen, die binnen weniger Tage über die üble Manipulation aufklären wollten. („Warum das virale ‚Flüchtlinge essen Kinder‘-Video nicht lustig ist“; „Fünfjährige wurde gegessen – vom Flüchtling‘: Das ist mit Abstand das absurdeste Gerücht über Flüchtlinge“, 14.12.2015; „Fünfjährige wurde gegessen. Vom Flüchtling – die bizarre Web-Karriere eines Videoschnipsels“, 14.12.2015; „Flüchtlinge sind keine Kannibalen“, 17.12.2015; „Flüchtlinge fressen Kinder. Wenn Satire ernst genommen wird“, 15.12.2015). Aus der Gerüchtforschung ist jedoch bekannt, dass Dementis die Verbreitung eines Gerüchts nicht stoppen, sondern das Gegenteil bewirken. Sie verstärken es; und das dürfte im Falle des „Flüchtlinge essen Kinder“-Gerüchts wohl auch passiert sein.

Die vehementen Dementis in Online-Zeitungen und Magazinen interessieren in unserem Zusammenhang hinsichtlich der Frage der Glaubwürdigkeit von Medienberichten. Sprechen die zahlreichen Dementis dafür, dass dem von dem manipulierten Video ausgehenden Gerücht – einmal abgesehen davon, dass es sich um eine reißerische Geschichte handelt – ein gewisses Maß an Glaubwürdigkeit zuteil wurde? Schwer zu sagen. Auf alle Fälle müssen wir davon ausgehen, dass ein durchschnittlicher Mediennutzer weder die Möglichkeit hat noch das Interesse, die Seriosität einzelner Meldungen zu überprüfen. Dennoch werden Informationen nur unter bestimmten Voraussetzungen weiterverbreitet, d.h. geteilt; und Glaubwürdigkeit ist – wie eingangs gesagt – eine davon.

Zur kognitiven Konstruktion von Glaubwürdigkeit und Plausibilität

Wie erzielt man nun Glaubwürdigkeit in Medienberichten, die gegenwärtige Sagen und Gerüchte thematisieren? Warum wird eine Geschichte einmal als glaubwürdig, ein anderes Mal als ungläubwürdig, einmal als potentiell wahr und ein anderes Mal als falsch eingeschätzt? Der Soziologe und Erzählforscher Gary Alan Fine hat sich mit dieser Frage mehrfach beschäftigt (Fine 1995; Fine/Khawaja 2005). Für ihn sind Dynamik und Struktur der Glaubwürdigkeit vom Zusammenspiel mehrerer Faktoren abhängig, die sich in der Praxis des Erzählens freilich in mehrfacher Weise überlagern. Diese sind: Erzähler_in, Erzählinhalt, Erzählkontext und Publikum. Je nachdem, wie diese Faktoren zueinander liegen, kann dieselbe Erzählung einmal als wahre Begebenheit, ein anderes Mal als glaubwürdige und/oder plausible Erzählung, als wilde Spekulation und zuletzt als vorsätzliche Erfindung betrachtet bzw. bezeichnet werden.

G. A. Fines Thesen gelten in erster Linie für jenen Teil gegenwärtiger Sagen und Gerüchte, in denen latent oder offen gesellschaftliche, politische oder wirtschaftliche Probleme thematisiert

werden. Beiden Genres gemeinsam ist, dass sie informelles, ungesichertes Wissen transportieren, dass die mitgeteilten Informationen nicht verifiziert und häufig verdächtig sind. Damit stellen sich für Fine zwei Fragen; erstens: Wie glaubwürdig ist die Erzählerin/der Erzähler, allgemeiner gesagt die Informantin/der Informant, noch allgemeiner gesagt: die Quelle? Und zweitens: Wie plausibel ist der Erzählinhalt? Fine führt hier also, das ist wichtig, einen zweiten Begriff ein. Während Glaubwürdigkeit von der Person bzw. der Quelle abhängt, bezieht sich Plausibilität auf den Inhalt des Mitgeteilten.

Welche Faktoren entscheiden darüber, ob eine Erzähler_in als glaubwürdig oder nicht und eine mitgeteilte Information als plausibel oder eben nicht eingeschätzt wird? Ein erstes Kriterium für beides bildet nach Fine die Benennung des Mitgeteilten. So wird (einerseits) ein/e Erzähler_in, die/der sich nicht von vornherein ihren/seinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit beschneiden möchte, nicht die Genrebezeichnungen ‚gegenwärtige Sage oder Gerücht‘ verwenden. Tut sie/er es doch und sagt etwa „I am telling you a rumor“ (Fine 1995, S. 124), nimmt sie/er bereits eine selbstreflexive Haltung ein und stellt den Erzählinhalt in Zweifel. Glaubwürdigkeit kann die erzählende Person – sage ich – deshalb trotzdem beanspruchen. Denn die Haltung der kritischen Distanz kann eine subtile Strategie sein, hinter der sich unterschiedliche Absichten verbergen können. Erzählerin oder Erzähler können beispielsweise ihre Vorurteile bzw. ablehnende Haltung gegenüber Zuwanderer_innen durch die Verwendung des Begriffs Gerücht verschleiern, durch diesen rhetorischen Kniff aber dennoch zum Ausdruck bringen. Eine noch deutlichere Skepsis oder gar Distanz gegenüber dem Mitgeteilten liegt für Fine in der Ansage: „I am telling you a contemporary legend“. Damit sei von vornherein klar, dass es nicht um die Realität gehe, sondern um eine Geschichte, die allerdings dennoch Bezüge zur Realität aufweisen kann.

Wenn andererseits das Publikum einen Text als Gerücht oder Sage einstuft, macht es deutlich, dass es den Erzählinhalt nicht per se als Faktum akzeptiert, aber zumindest doch im entsprechenden Diskurs die Legitimität der Information und ebenso der Erzählerin/des Erzählers abwägt. Es genügt allerdings bereits das Hinzufügen des kleinen Worts „nur“, um den Wahrheitsanspruch einer Erzählung zu relativieren; also wenn man etwa sagt, „just a rumor“ oder „one of those legends that I read about in the newspaper“ (Fine 1995, S. 124-125). Formulierungen dieser Art betreffen beide hier interessierenden Kategorien. Auf diese Weise kann sowohl die Glaubwürdigkeit der Erzähler_in vermindert, als auch die Plausibilität des Mitgeteilten untergraben werden. Beide Labels – Gerücht und gegenwärtige Sage/Contemporary Legend – implizieren also bereits das Infragestellen der Information – die Plausibilität – und das Infragestellen des Rechts der Erzählerin, bestimmte Wahrheitsansprüche zu stellen – ihre Glaubwürdigkeit. Will man beides nicht haben, werde, so Fine, erst gar nicht von Gerücht oder Sage, sondern z.B. von Neuigkeiten oder Berichten über laufende oder interessante Ereignisse gesprochen (Fine 1995, S. 125).

Welche weiteren Kriterien sind, Fine zufolge, dafür verantwortlich, ob eine Mitteilung als glaubwürdig und/oder plausibel eingeschätzt wird? Wer verfügt über die Autorität, um eine Wahrheitsbehauptung als unsicher, nicht verifiziert und verdächtig einzustufen bzw. wer besitzt die Macht, über die Legitimität von Wahrheitsbehauptungen zu bestimmen? Die Entschei-

ding über die Akzeptanz eines Wahrheitsanspruchs wird im Wechselspiel von Erzähler_in und Zuhörer_in, Informant_in und Publikum, Autor_in und Leser_in gefällt, wobei freilich die Zuhörer_innen/Rezipient_innen/Leser_innen in diesem Prozess das letzte Wort haben. Sie bilden sich eine Meinung über die Seriosität der Information (Plausibilität) und der Erzählerin/des Erzählers (Glaubwürdigkeit), d.h. sie fällen letztlich ein Urteil. Aus der Perspektive der Zuhörer sieht G. A. Fine zunächst drei Faktoren, die bei der Evaluierung einer Quelle bzw. der Erzählerin/des Erzählers berücksichtigt werden. Er nennt diese *remove*, *realm* und *motive* (Fine 1995, 127). Das etwas missverständliche *Remove* meint, dass das Publikum normalerweise beträchtliches Gewicht auf die Einschätzung der Position der Erzählerin/des Erzählers legt, also auf den Aspekt, ob sie/er sich in einer Position befindet, das Behauptete wissen zu können, „as not being removed from the events“ (Fine 1995, 127); also: Ist sie/er nah genug an den Ereignissen dran, über die er berichtet, und/oder sind ihre/seine Quellen vertrauenswürdig? Mit *Realm* sind Reiche bzw. Bereiche des Wissens angesprochen. Manche Wissensbereiche gelten von vornherein als legitimiert oder seriös, andere als suspekt und abweichend. Die Zuordnung zu einem Wissensbereich wird vom Publikum getroffen. Sie ist vorentscheidend für die Evaluierung des Wahrheitsanspruchs (Glaubwürdigkeit und Plausibilität) einer Erzählung, kann aber je nach Zuhörer_in bzw. Publikum unterschiedlich ausfallen. Für manche Menschen zählen z.B. supranormale Wahrnehmungen wie Hellseherei, UFO-Sichtungen oder auch religiöse Wunder durchaus zu seriösen *realms*. Sie werden also entsprechende Erzählungen ernst nehmen. Andere ordnen solche Phänomene in den Bereich des Suspekten. Auch in solchen Fällen ist es noch möglich, dass eine entsprechende Erzählung zumindest ein gewisses Maß an Glaubwürdigkeit erlangt. Wieder andere ordnen entsprechende Informationen in einen Bereich jenseits faktischen Wissens, schenken ihnen keinerlei Plausibilität und schauen sich die vorgebrachten „Beweise“ gar nicht mehr an. Als drittes Kriterium der Evaluierung durch das Publikum nennt Fine *motive*. Damit sind die Motive der Erzählerin/des Erzählers angesprochen. Die Zuhörer_innen bilden sich ein Urteil über die möglichen Absichten bzw. Interessen der Erzählerin/des Erzählers, aber auch über deren/dessen Geschichte bzw. Biografie. Was bezweckt sie/er, indem sie/er eine unbestätigte Information als tatsächliches Ereignis schildert? Hat sie/er etwas zu gewinnen, oder möchte sie/er etwas verheimlichen? Hat sie/er früher bereits spärliche Informationen mitgeteilt? Jeder Text korrespondiert ja gewissermaßen mit früher mitgeteilten und beeinflusst somit die Glaubwürdigkeit der Erzählerin/des Erzählers.

Neben der Einschätzung des Erzählers und seiner Quelle sind für Fine, wie bereits gesagt, noch weitere Aspekte für die uns interessierende Thematik der Glaubwürdigkeit und Plausibilität entscheidend, die freilich immer mit den vorher genannten korrespondieren: Da ist zunächst der Erzählkontext, die speziellen Umstände bzw. das Setting oder Milieu der Kommunikation. Auch hier wird letztlich die Erzählerin/der Erzähler als Quelle, aber auch der Inhalt der Erzählung evaluiert. Aber je nach Distanz vom Ereignis – ich füge hinzu: je nach Brisanz der Information bzw. ihres Kontexts – wird der Wahrheitsanspruch unterschiedlich streng taxiert. So ist etwa unmittelbar nach einer Katastrophe (Schneider 2016, Fine/Ellis 2010) – wie etwa nach den Anschlägen am 11. September in den USA – der Bedarf an Informationen besonders hoch. In solchen Situationen werden Gerüchte bzw. sagenhafte Berichte häufig relativ unkritisch ernst genommen bzw. auch für wahr gehalten. Die Sorgfalt, mit der eine Information bewertet

wird, hängt überhaupt wesentlich von den Faktoren Unmittelbarkeit und Wichtigkeit ab, wobei Erzählungen, die entweder unmittelbar daherkommen oder aber sehr geringe Bedeutung haben, am wenigsten kritisch betrachtet werden, während solche, die sehr wichtig sind, aber keinen unmittelbaren Handlungsbedarf erfordern, am stärksten angezweifelt werden. Das mag in der Theorie stimmen, in der Praxis aber nicht immer.

Darüber hinaus ist der konkrete Raum einer Erzählung, sein physischer Ort mitentscheidend für die Beurteilung der Glaubwürdigkeit. So wird man z.B. im Rahmen einer Cocktailparty leichter einen Wahrheitsanspruch behaupten können als auf einer wissenschaftlichen Tagung. Und schließlich spielt der Erzählstil – man könnte auch sagen die Erzählhaltung oder die Form der Präsentation – eine Rolle: Wenn etwa die/der Erzähler_in sich bewusst nicht hinter die mitgeteilte Information stellt und so gleichsam dazu auffordert, den Wahrheitsgehalt der Information anzuzweifeln. Dahinter kann allerdings, wie bereits gesagt, auch eine rhetorische Strategie stecken, die letztlich doch auf die Erzielung eines gewissen Wahrheitsanspruchs, bzw. von Glaubwürdigkeit und Plausibilität abzielt. Die Rolle des Publikums bzw. der Leserschaft von Medienberichten wird, das betont Fine, im Diskurs der Glaubwürdigkeit und Plausibilität meist zu wenig berücksichtigt.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass sich die Beurteilung der Glaubwürdigkeit und Plausibilität eines in den Medien auftauchenden Gerüchts oder einer gegenwärtigen Sage in einem dichten Geflecht von Einflussfaktoren vollzieht. Bei Verschiebung einzelner Parameter kann das Ergebnis völlig anders aussehen. In keinem Fall werden wohl alle von Fine angeführten Kriterien zutreffen bzw. schlagend werden. Und in jedem Fall dürfen wir die Anforderungen an Glaubwürdigkeit nicht lediglich auf die Person einer Erzählerin/eines Erzählers und deren Seriosität beziehen. Wir müssen sie vielmehr auf die Quelle einer Mitteilung in den Medien ausweiten.

Ehe wir die eben vorgestellte Theorie an einigen ausgewählten Beispielen überprüfen bzw. durchspielen wollen, komme ich noch einmal auf das Eingangsbeispiel des Kinder fressenden und Eier legenden syrischen Flüchtlings zurück. Wie konnte einer derart absurden Geschichte auch nur ein gewisses Maß an Ernsthaftigkeit (ich vermeide jetzt einmal die Begriffe Glaubwürdigkeit und Plausibilität) zuteil werden? Der erste Schritt war mit Sicherheit, dass sie ihren „Erzählkontext“ mehrmals gewechselt hat, also von der satirischen Webseite auf Facebook und dann in eine Fernsehdokumentation, dann wieder auf eine satirische Seite, dann auf YouTube und wieder Facebook etc. Wenn man Fines Kriterien der Glaubwürdigkeit von einer/m individuellen Erzähler_in auf die wechselnden Quellen ausweitet, muss man sagen, es gibt wohl Leute, die glauben, was auf Facebook steht, was sie auf YouTube oder im Fernsehen sehen. Aber plausibel erscheint der Erzählinhalt, also die mitgeteilte Information, so möchte man meinen, doch in keinem der wechselnden Kontexte. Dass dieser unglaublichen Geschichte dennoch eine gewisse Karriere nicht nur als Satire über Vorurteile gegenüber Flüchtlingen zuteil wurde, muss andere Gründe haben. Hier kommen Fines Kriterien „Setting“ oder „Milieu der Kommunikation“ ins Spiel, aber auch jenes der „Brisanz der Information“ sowie die Faktoren „Unmittelbarkeit“ bzw. Nähe zum Ereignis. Und da wird man feststellen, dass in dem aufgeheizten Klima der Verunsicherung, der von rechten Politiker_innen geschürten Ängste ge-

genüber Flüchtenden, die Bereitschaft gegeben war, selbst vollkommen absurden Meldungen so etwas wie Glaubwürdigkeit und Plausibilität zuzugestehen. Und man muss sehen, dass in einem solchen Klima immer das Gefühl vor dem Verstand kommt, also Emotionen über Kognitionen gestellt werden. Für die ablehnende, ja feindliche Haltung gegenüber hilfeschuchenden Flüchtenden gibt es ja faktisch keine rationalen Argumente, dafür aber umso mehr emotionale. Und diese können über die Weiterleitung von Geschichten und Gerüchten, in denen Flüchtlingen von Gewaltbereitschaft, Drogendealerei bis hin zu Vergewaltigungs- und Kannibalismusvorwürfen alles Mögliche unterstellt wird, sozusagen vom Bauch in den Kopf gelangen, also geäußert werden.

Im Folgenden möchte ich die vorgestellten Überlegungen zur Frage der Glaubwürdigkeit bzw. Plausibilität von gegenwärtigen Sagen und Gerüchten in unterschiedlichen Medien an ausgewählten Beispielen bzw. Themenbereichen vertiefen. Alle bieten sich aufgrund ihrer gesellschaftlichen Brisanz, der mit ihnen verbundenen Ängste und Vorurteile für die Gerüchte- bzw. Sagenbildung geradezu an. Es geht um die Bereiche Krankheit bzw. Epidemien, Terror und Migration.

Beispiel 2: Geschichten über Aids

Anfang der 1980er Jahre wurden die ersten Fälle der bis dahin unbekanntes, hoch infektiösen Viruserkrankung öffentlich. Die infizierten Menschen waren dem Tode geweiht. Man wusste zunächst nicht, woher die Krankheit kam und wie man sich damit ansteckte. Das Humane Immundefizienz-Virus (HIV) breitete sich innerhalb kurzer Zeit über die ganze Welt aus. Beinahe ebenso schnell entstanden in einem Klima der Angst und Verunsicherung Verschwörungstheorien und Gerüchte über die Entstehung der Seuche und mehr noch über die Infektion damit. Hinsichtlich der Entstehung sei lediglich jene auch von Wissenschaftler_innen zum Teil vertretene Verschwörungstheorie genannt, der zufolge das Virus 1979 von Wissenschaftlern in einem amerikanischen Militärlabor gezüchtet worden sei, um zur biologischen Kriegsführung verwendet zu werden. Sie soll vom sowjetischen Geheimdienst KGB in Umlauf gebracht worden sein. Ohne Zweifel fanden viele Menschen diese Erklärungstheorie sowohl glaubwürdig als auch plausibel. Wesentlich weitere Verbreitung fanden aus verständlichen Gründen – das Virus bzw. die Krankheit bedroht und betrifft ja prinzipiell direkt oder indirekt uns alle – Gerüchte und Geschichten, die Erklärungen für die Infektion mit dem tödlichen Virus anboten. In der ersten Phase, als über die tatsächlichen Infektionswege noch kein gesichertes Wissen vorhanden war, kursierten Gerüchte über die Ansteckung durch Klobrillen, Tröpfcheninfektion, Zungenküsse und Ähnliches. Nachdem feststand, dass die Infektion im Wesentlichen über Körperflüssigkeiten abläuft, konzentrierte sich die Gerüchte- bzw. Sagenbildung auf die Bereiche der (absichtlichen) Infektion durch Sexualkontakte und HIV-infizierte Spritzen (Schneider 1992). Ich beschränke mich im Folgenden auf die Infizierung durch Sexualkontakte. Hier entstanden einige wenige Typen von Erzählungen, die einmal von der absichtlichen Infektion durch Frauen, das andere Mal durch Männer handelten. Entsprechende Erzählungen kamen in den späten 1980er Jahren auf und fanden binnen Kurzem weltweite Verbreitung. Ich gebe im

Folgenden ein Beispiel einer solchen Erzählung; sie war in der Bundesländerausgabe einer österreichweiten Tageszeitung als wahre Begebenheit abgedruckt:

Diese grausige Geschichte ist leider nicht erfunden, sondern durch Gewährspersonen, darunter einen Tiroler Arzt, der aus verständlichen Gründen nicht genannt sein will, belegt: Ein 19jähriges Mädchen, das im Vorjahr seinen ersten ‚Traumurlaub‘ auf einer griechischen Insel verlebte, lernte dort einen jungen charmanten Griechen kennen – und lieben. Beim Abschied drückte ihr der junge Mann ein Päckchen mit einer rosa Schleife in die Hand: „Mein Abschiedsgeschenk. Du darfst es aber erst öffnen, wenn du zu Hause bist“, radebrechte er auf Englisch. Die junge Griechenland-Urlauberin öffnete zu Hause sofort das Paket – und fiel aus dem Liebeshimmel in die Hölle. Das Päckchen enthielt eine tote Ratte und die lapidare Mitteilung: ‚Welcome to the Aids-Club.‘ Mehr nicht. Zwei anonyme Aids-Tests, denen sich das Mädchen sofort unterzog, waren vorerst negativ, erst der dritte, einige Wochen später durchgeführt, brachte die niederschmetternde Gewissheit: Ihr Griechenland-Abenteuer hat dem behüteten Mädchen eine Aids-Infektion mit vermutlich lebenslangem Siechtum eingetragen [...] (Kurier 1989, S. 15).

Der Bericht über die angebliche Aidsinfektion beanspruchte insgesamt eine gesamte Seite der Zeitung. Zwischen Schlagzeile und Text war eine große Abbildung eines exotischen Palmenstrandes montiert, das trügerisch harmlose Szenario der tödlichen Infektion; links daneben ein Foto der Innsbrucker Stadtphysika, die im Anschluss an die oben zitierte Geschichte mit einigen allgemeinen Statements zur Verbreitung von Aids in Tirol zitiert wurde. Am Ende des Artikels stand die eindringliche Warnung der Ärztin und ihrer Kollegen vor ‚Sexferien‘ in Mittelmeerländern, in Afrika oder Ostasien, besonders in Thailand. Die Story war zweifellos reißerisch aufgemacht. Aber auf der gesamten Seite fand sich kein auch noch so kleiner Hinweis, der die Faktizität des Geschilderten in Zweifel gezogen hätte. Was weder die Verfasserin des Artikels noch die Innsbrucker Amtsärztin wussten: Es handelt sich hier um eine der am weitesten verbreiteten Contemporary Legends überhaupt, die Teil eines größeren Erzählkomplexes über die absichtliche Infektion mit Aids ist. Die Geschichte trat grundsätzlich in zwei Varianten auf. In der einen infiziert ein HIV-positiver Mann eine Frau, so in dem oben zitierten Text. In der zweiten sind die Rollen vertauscht, die Frau ist HIV-positiv, der Mann das Opfer. Wenden wir nun die vorgestellten Überlegungen zu Glaubwürdigkeit und Plausibilität auf die oben zitierte Zeitungsmeldung an. Es ist nicht verwunderlich, dass beide Kriterien für viele Leser_innen zutrafen. Die Glaubwürdigkeit der Erzählerin, der mit ihrem Namen firmierenden Journalistin, wird noch durch das große Bild und Statements der Amtsärztin untermauert. Viele Zeitungsleser_innen halten Fotografie für ein authentisches Medium. Desgleichen gelten Journalistinnen und Ärztinnen weithin als glaubwürdige Quellenautoritäten. Aber auch der Inhalt erschien durchaus plausibel, war doch bekannt, dass die Infektion häufig durch Sexualkontakte erfolgt. Dass One-Night-Stands ein höheres Risiko bergen als Dauerbeziehung, lag nahe.

Es gibt aber noch andere Faktoren, die dieser Geschichte ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit und Plausibilität bescherten: „Setting“ oder „Milieu der Kommunikation“, „Brisanz der Infor-

mation“, „Unmittelbarkeit“ und „Wichtigkeit“. In der Frühzeit von Aids kursierte ein dichtes Netz ungesicherten Wissens. Ebenso waren Erklärungs- und Informationsbedarf und desgleichen Angst und Verunsicherung besonders groß. In solchen Situationen ist man geneigt, jegliche Information – und solche bieten eben gerade gegenwärtige Sagen, unkritisch anzunehmen, spricht für plausibel zu halten. Die Wichtigkeit des Ereignisses hätte zwar eine genaue Überprüfung erfordert (ein durchschnittlicher Medienkonsument ist dazu gar nicht in der Lage). Das dringende Bedürfnis an Information überwog aber. Schließlich kommt noch ein weiterer Faktor ins Spiel: die Möglichkeit, sich in die Rolle der Akteur_innen der Geschichten zu versetzen und damit eine gefahrvoll erscheinende Nähe zum Ereignis herzustellen. Schließlich ist jeder nicht zölibatär lebende Mensch potentiell gefährdet. Auch die Möglichkeit, sich in die Rolle der Akteur_innen zu versetzen, ließ die Geschichte für viele Rezipient_innen jedenfalls plausibel erscheinen. G. A. Fine hat auf die Bedeutung des Role Taking für die Frage der Glaubwürdigkeit und Plausibilität wiederholt hingewiesen. Wir kommen damit zu einem weiteren exemplarischen Erzählkomplex.

Beispiel 3: Geschichten, Gerüchte und Verschwörungstheorien um 9/11

Nach den Anschlägen auf das World Trade Center und das Pentagon am 11. September 2001 entstanden relativ rasch Gerüchte und Geschichten über die Hintergründe der Ereignisse und die Motive der Attentäter (Schneider 2006, Schneider 2016). Erst mit einiger Verzögerung kursierte in unterschiedlichen Formen ein Konglomerat von Verschwörungstheorien. Der Großteil davon spielte sich im Netz ab. Es gab eine ganze Reihe von Ungereimtheiten, die Anlass für Misstrauen gegenüber den offiziellen Darstellungen der Ereignisse und damit Anknüpfungspunkte für Verschwörungstheorien boten. Für die Untersuchung der Konstruktion von Glaubwürdigkeit und Plausibilität in Geschichten und Gerüchten entstand jedenfalls ein unerschöpfliches Forschungsfeld, auf das hier nur skizzenhaft eingegangen werden kann.

Zunächst fällt auf, dass Gerüchte und Verschwörungstheorien – das mag im ersten Moment verwundern – sich nicht in erster Linie gegen die Attentäter, das Terrornetzwerk Al-Qaida oder muslimische Fundamentalisten richteten, sondern gegen die Regierung der Vereinigten Staaten. Konkret geht es immer wieder um die Unterstellung, bestimmte Kreise innerhalb der US-Regierung oder der Geheimdienste hätten die Attentate selbst geplant und ausgeführt oder sie zumindest zugelassen und absichtsvoll Untätigkeit angeordnet, um die Lage für ihre Kriegspläne zu nützen. Das Schlagwort dafür lautete *inside job*. Andere Theorien sehen hinter den Terroranschlägen eine jüdische Verschwörung. Dass die Verantwortung für die Attentate Al-Qaida zugeschrieben wurde, wurde dagegen selbst als unbewiesene Verschwörungstheorie bezeichnet, die die Aufdeckung der „wahren“ Täter verhindern sollte. Medienberichte, eine Fülle von Buchpublikationen, aber auch Dokumentarfilme bzw. Filmreportagen, wie z.B. Michael Moores „Fahrenheit 9/11“ erörtern diese Unterstellungen in vielfältiger Weise. Diese und andere Verschwörungstheorien werden im Internet bzw. seinen Diensten noch immer diskutiert.

Einen regelrechten Hype erlebten verschwörungstheoretische Ansätze durch den zunächst ausschließlich im Netz verbreiteten Amateurfilm „Loose Change“. Er wurde im April 2005 ins Netz gestellt und fasste wesentliche Elemente der Verschwörungstheorien zusammen. Dan

Avery, Drehbuchautor, Regisseur und Erzähler, ein damals 22-jähriger New Yorker, wollte ursprünglich eine Fiction Story über eine mögliche Verschwörung in Verbindung mit den Anschlägen von 9/11 drehen. Während seiner Recherchen wurde er gleichsam selbst zum Opfer der Verschwörungstheorien und änderte sein Filmkonzept in Richtung einer Dokumentation. Mit über 10 Millionen Sehern zählte die erste Version von „Loose Change“ zu den am häufigsten im Internet gesehenen Filmen des Jahres 2006. Ein Jahr später ging eine erweiterte Version online („Loose Change – Final Cut 2007“).

Ein Nebenstrang der Verschwörungstheorien richtete sich gegen angebliche jüdische Drahtzieher der Anschläge, einmal gegen die israelischen Geheimdienste Shabak und Mossad, andere Male gegen die israelische Regierung oder das „Weltjudentum“. Interessant daran ist unter anderem, dass die (Print-)Medien bei der Entstehung der betreffenden Gerüchte eine führende Rolle spielten. Die Gerüchte setzten bereits wenige Tage nach den Ereignissen von 9/11 ein. Schon am 15. September 2001 meldete die syrische Staatszeitung Al Thawra, dass am Tag der Anschläge 4.000 Juden nicht zur Arbeit im WTC erschienen wären (daher die Bezeichnung für diesen Strang der Gerüchtebildung: „Absent without Leave“). In der Folge entstand das hartnäckige Gerücht, Juden hätten von den Anschlägen gewusst, d.h. seien darin verwickelt gewesen. Ausgangspunkt soll ein bereits am 12. September in der Jerusalem Post erschienener Artikel gewesen sein, in dem von Hunderten vermissten Israelis die Rede war, und davon, dass das israelische Außenministerium die Zahl von 4.000 um das WTC und das Pentagon lebenden Israelis genannt hatte. Es bräuchte eigentlich nicht gesagt werden, dass es keinerlei Beweise für das behauptete jüdische Vorwissen gab. Dagegen wurden nach offiziellen Opferlisten ca. 400 jüdische US-Bürger (15% der Opfer) und ein israelischer Staatsangehöriger bei den Anschlägen getötet.

Nun aber zu einer exemplarischen Geschichte, anhand derer sich die Bedeutung des Role Taking für die Erlangung von Glaubwürdigkeit und Plausibilität gut erklären lässt.

Hi All –

I think you all know that I don't send out hoaxes and don't do the reactionary thing and send out anything that crosses my path. This one, however, is a friend of a friend and I've given it enough credibility in my mind that I'm writing it up and sending it out to all of you.

My friend's friend was dating a guy from Afghanistan up until a month ago. She had a date with him around 9/6 and was stood up. She was understandably upset and went to his home to find it completely emptied. On 9/10, she received a letter from her boyfriend explaining that he wished he could tell her why he had left and that he was sorry it had to be like that. The part worth mentioning is that he BEGGED her not to get on any commercial airlines on 9/11 and not to go to any malls on Halloween. As soon as everything happened on the 11th, she called the FBI and has since turned over the letter.

This is not an email that I've received and decided to pass on. This came from a phone conversation with a long-time friend of mine last night.

I may be wrong, and I hope I am. However, with one of his warnings being correct and devastating, I'm not willing to take the chance on the second and wanted to make sure that people I cared about had the same information that I did (Halloween Mall Attack Rumor. 2001).

Die Geschichte begann am 5. Oktober 2001 via E-Mail zu kursieren. Wenn man allein die hier vorgestellte Variante analysieren wollte, würde man einiges für uns Interessantes feststellen; so etwa erzeugen bereits die Einleitungssätze eine gewisse Glaubwürdigkeit des Erzählers/der Erzählerin: „I think you all know that I don't send out hoaxes“ und dann „This one, however, is a friend of a friend and I've given it enough credibility in my mind“. Wir wollen aber im Folgenden vorwiegend den Aspekt des Role Taking für die Erzielung von Plausibilität näher betrachten. Zuvor noch ein paar Angaben zu den unterschiedlichen Varianten der Geschichte in den USA und Europa. In den frühen, in den USA kursierenden Versionen geht es um ein Mädchen, deren arabischer, muslimischer Freund kurz vor den Anschlägen des 11. September verschwindet, nicht ohne eine Nachricht zu hinterlassen, d.h. eigentlich eine doppelte Warnung auszusprechen. Die erste bestätigt sich, die zweite nicht. Die Form einer doppelten Prophezeiung – das sei nur am Rande bemerkt – ist ein stilistisches Mittel, das auch aus anderen Zusammenhängen bekannt ist. Die Geschichte war nicht nur in den Vereinigten Staaten von Amerika weit verbreitet, sie gelangte auch in viele europäische Länder, wo sie allerdings, um plausibel zu erscheinen, leicht abgeändert wurde, zumal die Anschläge vom 11. September ja in Europa keine unmittelbare Gefahr bedeutet hatten. Nicht der Freund, sondern ein unbekannter Mann arabischer Herkunft, dem eine junge Frau eine verlorene Geldtasche aufhebt und nachträgt oder Geld leiht, spricht eine ähnliche Warnung vor einem Terroranschlag aus. Als Anschlagziel werden meist Einkaufszentren in großen Städten genannt.

Am Beispiel der „Grateful-Terrorist“-Erzählung wird besonders augenfällig, was Role Taking, in diesem Fall: in die Rolle des Protagonisten der Erzählung schlüpfen bzw. zumindest sich in diesen hineinversetzen können, in Hinblick auf die Plausibilität der Geschichte bewirken kann. Wir können uns durchaus vorstellen, dass, wären wir selbst in der Rolle des Terroristen, die Gefühle gegenüber Mitmenschen auch einmal die politischen Motive übersteigen können. Erzähler_in und Zuhörer_innen/Leser_innen können sich vorstellen, ähnlich zu handeln, würden sie selbst einen Terroranschlag planen. Auch wenn ein Terrorist grausame Taten begeht, überkommen ihn im persönlichen Kontakt Schuldgefühle und er möchte nicht nur seine Freundin, sondern auch eine Augenblicksbekannntschaft, die ihm Gutes getan hat, vor dem Verderben bewahren. Der Terror erhält hier ein menschliches Antlitz, der Terrorist wird uns beinahe sympathisch. Die Erzählung vermenschlicht im Grunde genommen den Terroristen, „makes him more like us, allowing us to engage in sympathetic role-taking“ (Fine 2005, S. 193). Er erscheint als eine Einzelperson. Wir müssen nicht glauben, dass das Erzählte wahr ist, aber akzeptieren, dass die Ereignisse passiert sein könnten. Wir können den Wahrheitsgehalt des Erzählten durchaus anzweifeln. Zweifel bedeutet aber nicht Verleugnung. Wir können uns den Terroristen vorstellen als einen Menschen, der die Gesellschaft hasst, aber Individuen liebt. So gesehen erscheint der Erzählinhalt durchaus als plausibel.

Beispiel 4: Gerüchte über Flüchtlinge

Kommen wir am Ende noch einmal auf das erste Forschungsfeld zurück. Im Gefolge der Flüchtlingsströme ab Mitte des Jahres 2015 kursierte nicht nur eine Vielzahl absurder Unterstellungen in der Art der eingangs vorgestellten. Es entstanden ebenso viele Gerüchte, die auf unterschiedliche Weise an reale Ereignisse anknüpften und die daher von vornherein ein höheres Maß an Glaubwürdigkeit bzw. Plausibilität beanspruchen konnten (vgl. „Hoax-map, Neues aus der Gerüchteküche“). Für uns interessant ist, dass die Gerüchte nicht nur in erster Linie über die Medien verbreitet wurden, sondern dass diese an ihrer Entstehung entscheidend beteiligt waren.

Ich erwähne nur ein Beispiel, über das in verschiedenen Medien besonders intensiv berichtet wurde: den Fall des für 30 Stunden verschwundenen, angeblich vergewaltigten, dreizehnjährigen russlanddeutschen Mädchens Lisa, der sich am 11. Januar 2016 in Berlin-Marzahn ereignet haben soll („Berlin: Minderjährige vergewaltigt“, 19.01.2016). Obwohl Polizeistellen klarstellten, dass das Mädchen weder entführt noch vergewaltigt wurde, verbreitete sich in Windeseile das Gerücht, das Mädchen sei von Migranten entführt und in einer Wohnung mehrfach vergewaltigt worden. Entscheidenden Anteil an der Verbreitung der Geschichte hatte ein manipulativer Fernsehbericht des Berliner Büroleiters des russischen Fernsehsenders Erster Kanal am 16. Januar 2016, in dem eine angebliche Tante der 13-Jährigen vor laufender Kamera die Vergewaltigung beschrieb und die Täter als fremd aussehende Männer bezeichnete („Wirbel um angebliche Vergewaltigung von 13-Jähriger in Berlin“, 21.01.2016). Der Bericht wurde mit deutschen Untertiteln versehen ins Netz gestellt und häufig geteilt. Nachdem mehrere russische Fernsehsender von der angeblichen Vergewaltigung berichtet hatten, trat gar der russische Außenminister Sergej Lawrow in Moskau vor die Presse, sprach über das angeblich von mehreren Flüchtlingen vergewaltigte russlanddeutsche Mädchen und warf den deutschen Behörden Vertuschung vor. Man kann sich leicht vorstellen, dass daraufhin wiederum neue Gerüchte in Umlauf gerieten, der russische Geheimdienst würde hinter der ganzen Sache stehen. In Berlin und anderen Städten (Nürnberg, Regensburg, Erlangen, Aachen, in Ostwestfalen, in Rastatt, Offenburg, Villingen-Schwenningen) waren mittlerweile nicht nur NPD- und AfD-Sympathisanten, sondern auch Mitglieder der russlanddeutschen Community zu Demonstrationen zusammengetroffen, wobei gerade letztere, obwohl selbst Menschen mit Migrationshintergrund, in Fernsehinterviews besonders heftig über Flüchtlinge und die Polizei schimpften. Noch am 23. Januar hielt der „Konvent der Russlanddeutschen“ vor dem Bundeskanzleramt in Berlin eine Demonstration ab, auf der der Vorsitzende der Russlanddeutschen die Vergewaltigungsvorwürfe trotz aller Dementis der Polizei in seiner Rede wiederholte.

Für die uns interessierenden Fragen der Glaubwürdigkeit und Plausibilität lässt sich aus dem obigen wiedergegebenen Gerücht einiges lernen. Was den Aspekt der Glaubwürdigkeit betrifft, gilt es zu bedenken, dass die Geschichte von der angeblichen Vergewaltigung zunächst in erster Linie von russischen Fernsehkanälen verbreitet wurde. Für viele Menschen stellen Fernsehstationen bzw. deren Journalisten durchaus seriöse Quellenautoritäten dar. Die Bereitschaft, ihnen Glauben zu schenken, ist also groß. Mit Blick auf den Inhalt und somit die Plausibilität des Mitgeteilten muss man sagen: Sexuelle Gewalt gegen Frauen ist leider keine Seltenheit.

Mitunter sind auch Männer mit Migrationshintergrund die Täter. So gesehen musste das Gerücht vielen Menschen plausibel erscheinen. So überzeugend die Argumente für die Glaubwürdigkeit und Plausibilität auch sein mögen, sie sind nicht hauptverantwortlich für den „Erfolg“ des Gerüchts von der angeblichen Vergewaltigung des dreizehnjährigen Mädchens. Ich komme zum Schluss.

Fazit

Wir müssen uns zunächst in Erinnerung rufen, dass durchschnittliche Mediennutzer meist weder Zeit und Interesse haben noch über die Möglichkeit verfügen, den Wahrheitsgehalt von Medienberichten zu überprüfen. Sie vertrauen stattdessen darauf, dass Print- und audiovisuelle Medien sauber recherchieren, und halten für wahr, was in der Zeitung steht oder im Fernsehen berichtet wird. So gesehen können und wollen sie gar nicht die Faktizität des Mitgeteilten anzweifeln. Dass Gerüchte, wie das oben vorgestellte, vielfach für wahr gehalten werden, hat aber noch andere Gründe. Die Konjunktur der Flüchtlingsgerüchte folgte ja den medial intensiv kommentierten jüngsten Migrationsbewegungen ab dem Sommer 2015 auf dem Fuß. Es liegt auf der Hand, dass in dieser Situation die auch von Fine angeführten Kriterien der „Brisanz der Information“, der „Unmittelbarkeit“, also der Nähe zum Ereignis eine entscheidende Rolle spielten. Noch wichtiger ist aber die Erkenntnis, dass viele Geschichten unabhängig von allen angeführten Kriterien schlicht und einfach geglaubt werden wollen, weil sie gängige Vorurteile bestätigen und weil sie – das darf nicht übersehen werden – vielfach vorhandene Ängste in symbolischer Form artikulieren. Aus diesen Gründen wollte die Geschichte über die angebliche Vergewaltigung von vielen Menschen geglaubt werden. Verwerflich dabei ist, dass politische Parteien und Bewegungen am rechten Rand immer wieder und im obigen Fall sogar das politische Establishment Russlands die vorhandenen Vorurteile und Ängste mittels solcher Geschichten schüren, um daraus Kapital zu schlagen. Bedenklich daran ist schließlich, dass sich die Medien, genauer gesagt viele Journalist_innen, durch die Verbreitung entsprechender Falschmeldungen der kurzfristigen Aufmerksamkeit wegen instrumentalisieren lassen, häufig wohl ohne es selbst zu bemerken.

Literatur

- Fine, Gary Alan (1995): Accounting for Rumor. The Creation of Credibility in Folk Knowledge. In: *Folklore Interpreted. Essay in Honour of Alan Dundes*. Ed. By Regina Bendix and Rosemary Lévy Zumwalt. N.Y.: Garland, S. 123-136.
- Fine, Gary Alan; Khawaja, Irfan (2005): Celebrating Arabs and Grateful Terrorists. Rumor and the Politics of Plausibility. In: Fine, Gary Alan; Champion Vincent, Veonique, Heath, Chip (edd.): *Rumor Mills. The Social Impact of Rumor and Legend*. New Brunswick/ London: Aldine Transaction, S. 189-206.
- Fine, Gary Alan; Ellis, Bill (2010): *The Global Grapevine: Why Rumors of Terrorism, Immigration, and Trade Matter*. New York: Oxford University Press.

Goldstein, Diane E. (2004): *Once Upon a Virus. Aids Legends and Vernacular Risk perception*. Logan: Utah State University Press.

Kurier, Ausgabe Tirol vom 27. 6.1989.

Schneider, Ingo (1992): Geschichten über Aids. Zum Verhältnis von Sage und Wirklichkeit. *Österr. Zeitschrift für Volkskunde*, N.S. XLVI, 1, S. 1-28.

Schneider, Ingo (2006): 9/11 – fünf Jahre danach. Über Voraussetzungen und Folgen des Erzählens von Gerüchten und gegenwärtigen Sagen. *kuckuck. Notizen zur Alltagskultur*, Themenheft Gerüchte, 2/2006, S. 41-46.

Schneider, Ingo (2016): Terror als Katastrophe. Über den erzählerischen Umgang mit den Anschlägen vom 11. September 2001. In: Rieken, Bernd (Hg.): *Erzählen über Katastrophen. Beiträge aus Ethnologie, Deutscher Philologie und Psychotherapiewissenschaft*. Münster: Waxmann, S. 151- 164 (= Psychotherapiewissenschaft in Forschung, Profession und Kultur, Bd. 17).

Internetquellen

Berlin: Minderjährige vergewaltigt. 19.01.2016. Abrufbar unter URL: <https://de.sputnik-news.com/gesellschaft/20160117307158514-berlin-minderjaehrige-vergewaltigt-polizeitatenlos/> (Zugriff am 06.06.2017).

Buntesamt Blogspot. <http://buntesamt.blogspot.co.at> (Zugriff am 01.06.2017).

Flüchtling renkt seinen Unterkiefer aus und verspeist blondes deutsches Kind bei lebendigem Leib. 26.08.2015. Abrufbar unter URL: <http://www.der-postillon.com/2015/08/fluechtling-renkt-seinen-unterkiefer-aus.html> (Zugriff am 01.06.2017).

„Fünfjährige wurde gegessen – vom Flüchtling“: Das ist mit Abstand das absurdeste Gerücht über Flüchtlinge. 14/12/2015. Abrufbar unter URL: http://www.huffingtonpost.de/2015/12/14/fuenfjaehrige-wurde-gegessen---vom-fluechtling---das-ist-mit-abstand-das-absurdeste-geruecht-uber-fluechtlinge_n_8802738.html (Zugriff am 01.06.2017).

„Fünfjährige wurde gegessen. Vom Flüchtling“ – die bizarre Web-Karriere eines Videoschnipsels. 14.12.2015. Abrufbar unter URL: <http://meedia.de/2015/12/14/fuenfjaehrige-wurde-gegessen-vom-fluechtling-die-bizarre-web-karriere-eines-videoschnipsels/> (Zugriff am 01.06.2017).

Flüchtlinge fressen Kinder. Wenn Satire ernst genommen wird. 15.12.2015. Abrufbar unter URL: <http://derstandard.at/2000027482022/Fluechtlinge-fressen-Fuenfjaehrige-Wenn-Satire-ernstgenommen-wird> (Zugriff am 12.06.2017).

Halloween Mall Attack Rumor. 2001. Abrufbar unter URL: <http://www.snopes.com/rumors/mallrisk.asp> (Zugriff am 30.11.2016).

Hoaxmap, Neues aus der Gerüchteküche. Abrufbar unter URL: <http://hoaxmap.org> (Zugriff am 12.06.2017).

Loose Change – Final Cut 2007. Abrufbar unter URL: <https://www.youtube.com/watch?v=YZ3yoMqCZUw> (Zugriff am 12.06.2017).

Flüchtlinge sind keine Kannibalen. 17.12.2015. Abrufbar unter URL: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/von-der-karriere-des-geruechts-fluechtlinge-seien-kannibalen-13969619.html> (Zugriff am 12.06.2017).

Richtigstellung einer Manipulation. 15.12.2015. Abrufbar unter URL: <https://www.youtube.com/watch?v=BglNvAwW6c> (Zugriff am 01.06.2017).

Skandal: Flüchtlinge essen fünfjähriges Kind. 11.12.201. Abrufbar unter URL: <https://www.youtube.com/watch?v=hVPYoz4Cbwk&sns=fb> (Zugriff am 12.06.2017).

Warum das virale „Flüchtlinge essen Kinder“-Video nicht lustig ist. Abrufbar unter URL: https://www.vice.com/de_at/article/warum-das-virale-fluechtlinge-essen-kinder-video-nicht-lustig-ist-787 (Zugriff am 01.06.2017).

Wirbel um angebliche Vergewaltigung von 13-Jähriger in Berlin. 21.01.2016. Abrufbar unter URL: https://www.youtube.com/watch?v=OEmZ_oDztIQ (Zugriff am 06.06.2017).